



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2003

Kriminalistischer Erkenntnisgewinn durch systematisches Beobachten

Haas, Henriette

Abstract: Systematisches Beobachten ist ein 5 stufiger Algorithmus, der dazu dient, den semantischen und formellen Gehalt von Texten und Bildern mit Hilfe allgemein akzeptierter kriminalistischer Prinzipien zu untersuchen. Er wird am Beispiel eines Anthraxbriefes vorgeführt.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-97193>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Haas, Henriette (2003). Kriminalistischer Erkenntnisgewinn durch systematisches Beobachten. Kriministik, 57(2):93-100.

Kriminalistik

Unabhängige Zeitschrift für die kriminalistische Wissenschaft und Praxis

2/2003

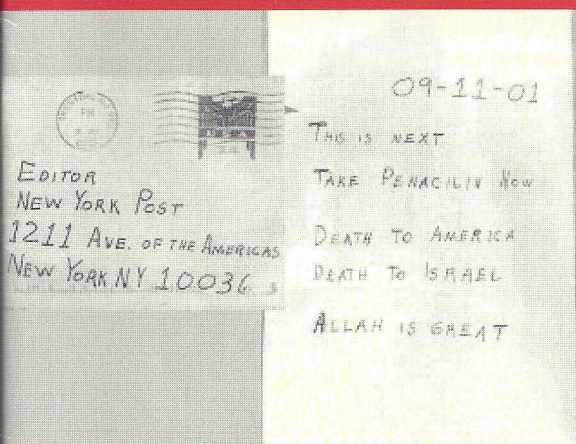
57. Jahrgang

 Aktuelle Rechtspolitik zur Korruptionsbekämpfung in Deutschland

 Bedeutung von Europol für die Justizpraxis

 Kriminalistischer Erkenntnisgewinn durch „Systematisches Beobachten“

 Videoüberwachung an Kriminalitätsbrennpunkten



Kriminalistik

Kriminalistischer Erkenntnisgewinn durch „systematisches Beobachten“

Erläutert an einem der sogenannten Anthraxbriefe
Von Henriette Haas

Am Beispiel eines „Anthrax-Briefes“ an die New York Post wird eine Vorgehensweise erläutert, die in Kriminalfällen mit wenig ergiebigen Spuren angewendet werden kann. Strukturiertes systematisches Beobachten führt zu wissenschaftlich haltbaren Arbeitshypothesen, die nach Plausibilitätsprüfung bedeutende Weichenstellungen für fundierte weitere Ermittlungen liefern.

Popper (1991, S. 501) hat die Beobachtung als eine Wahrnehmung definiert, aber als eine, die im Voraus geplant worden war.

Das Geheimnis erfolgreicher Kriminalisten ist die sorgfältige Wahrnehmung aller Details. Anders als ihre „Profiler Kollegen“ im Film müssen wirkliche Ermittler hart arbeiten und praktisch alle Einzelheiten eines Falles auswendig kennen, damit sie ihre Hypothesen im Detail sorgfältig überprüfen können. Wie jede menschliche Tätigkeit ist Beobachten nicht einfach eine angeborene Gabe, sondern muss durch systematisches Vorgehen ständig geübt und immer wieder verbessert werden.

„Geheimnis“ erfolgreicher Kriminalisten

Wie soll man in Kriminalfällen mit technisch wenig ergiebigen Spuren vorgehen, wenn beispielsweise einzig das Corpus delicti vorliegt, etwa bei Briefbomben? Wie soll man gerade am Anfang eines Falles entscheiden,



Prof. Dr. Henriette Haas, Université de Lausanne (Institut de police scientifique et de criminologie)

in welche Richtung weiter ermittelt werden soll?

Anhand des Briefes an die New York Post möchte ich eine Vorgehensweise erläutern, die bei der ermittlungspsychologischen Arbeit an ungelösten Kriminalfällen angewendet werden kann. Sie besteht aus der Anwendung von fünf Formeln, welche das Beobachten systematisch strukturieren. Die Formeln sollen im folgenden aus der Wissenschaftstheorie und der kognitiven Psychologie hergeleitet werden.

Zu den abgebildeten Photos sollen übungshalber einige (hypothetische) kriminalistische Vorgaben unserer fiktiven Ermittlung gemacht werden: Neben dem Brief befanden sich im Umschlag richtige, kriegstaugliche Anthraxsporen, eine Substanz, die es auf keinem Schwarzmarkt zu kaufen gibt und die nur in wenigen Hochsicherheitslabors existiert. Das Briefpapier und der vorfrankierte Umschlag werden in den USA in Millionenaufgabe hergestellt. Der Poststempel (unleserlich auf dem öffentlich zugänglichen Photo) informiert, dass der Brief am 18. Sept. 2001 aus Trenton in New Jersey abgeschickt worden war. Nehmen wir weiter an, dass sich weder auf dem Umschlag noch dem Brief DNS, Fasern oder Fingerabdrücke von der Täterschaft fanden (nur Spuren von Postangestellten). Die Schriftexperten erklärten, sie könnten nicht beurteilen, ob die Handschrift dieses Briefes verstellt sei oder von jemandem stamme, der in der lateinischen

Schrift relativ ungeübt sei. Der erste Verdacht, wo die Täterschaft der Anthraxbriefe zu suchen sei, richtet sich zweifellos auf die Al Qaïda. Die Frage ist nun, inwiefern eine solch spontane Hypothesenbildung nach kurzer Beobachtung wissenschaftlich gesehen haltbar ist. Dazu möchte ich die Mechanismen der spontanen Wahrnehmung erläutern.

Prinzipien der spontanen Wahrnehmung

Die sogenannten Gestaltpsychologen (nicht zu verwechseln mit den Gestalttherapeuten) führten einige der ersten psychologischen Experimente über die verborgenen Gesetze der Wahrnehmung durch. Sie gingen von der Annahme aus, dass das, was wir als Gestalt wahrnehmen, aus einer Form auf einem Hintergrund besteht (Koffka 1935, S. 184). In diesem Sinne könnten wir einen Kriminalfall als Gestalt ansehen. Die Form eines Falles beinhaltet alle menschlichen Verhaltensweisen, die zu einer Tat (inklusive deren Verheimlichung) führten. Der Hintergrund besteht hingegen aus allen andern Geschehnissen und Verhaltensweisen, die zufällig am gleichen Ort oder zur gleichen Zeit passierten und mit der Tat verwechselt werden

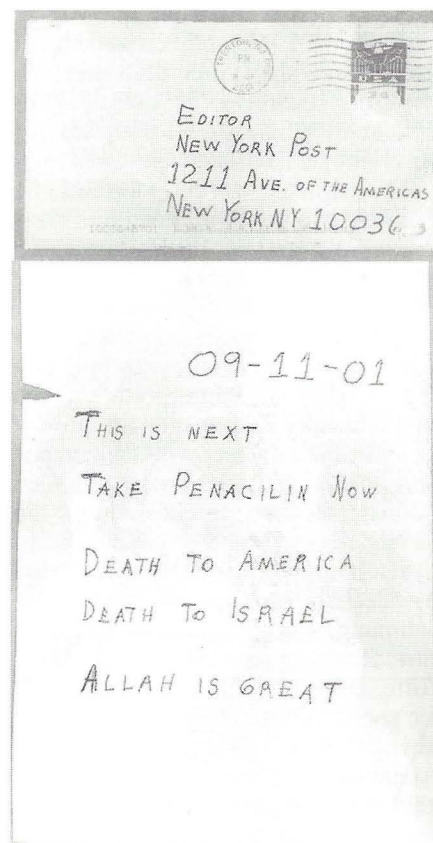


Abb. 1: Brief an die New York Post mit den Anthraxsporen (der 2. Anthraxbrief)

könnten. Es ist die Aufgabe der Polizei, herauszufinden, was Form und was Hintergrund in einer „strafrechtlichen Gestalt“ ist. Die Aufklärung einer Tat ist ein komplexer Deutungsprozess, in welchem die polizeiliche Ermittlung nur das erste Stadium darstellt. Die Gestalttheoretiker fanden in

Spontane Wahrnehmung hat erhebliche Schwächen

ihren Experimenten, dass die spontane Wahrnehmung gewissen Regeln folgt. Die Erste ist die Regel der Nähe, die besagt, dass benachbarte Objekte oft als zusammengehörend empfunden werden. Die zweite Regel besagt, dass ähnliche Objekte (oder Ereignisse) auch als zusammengehörig empfunden werden. Die dritte Regel entlarvt die Tendenz unseres Denkens, unvollständige Formen zu geschlossenen Konturen zu vervollständigen. Die vierte Regel, das Gesetz der guten Gestalt, besagt, dass man einfache und symmetrische gegenüber zufälligen, unregelmäßigen, komplexen und unordentlichen Formen bevorzugt.

Die Gestaltgesetze erklären nun, wieso die Hypothese einer islamistischen Terrorattacke als Idee zur Täterschaft der Anthraxbriefe naheliegend ist. Die Briefe wurden nur eine Woche nach dem 11. September verschickt (Regel der Nähe). Außerdem sind sich alle diese Verbrechen in vielerlei Hinsicht ähnlich. Die Täter haben wahllos unschuldige Zivilisten als Opfer gewählt. Dazu wurden öffentliche Dienstleistungen wie Post und Verkehrsmittel als Waffen missbraucht, um damit Panik zu säen. Schließlich erforderte der Modus operandi aller dieser Verbrechen ein höheres technisches Wissen und eine Planung von langer Hand. Die Interpretation von sinnlich wahrgenommenen Stimuli anhand der Gestaltgesetze lässt einerseits sehr schnell erste Schlussfolgerungen zu. Andererseits besteht dadurch die Gefahr, dass es bei einer rein oberflächlichen Interpretation bleibt. Daher sind die Mechanismen der spontanen Wahrnehmung für die kriminalpolizeiliche Ermittlung eher ein Hindernis als eine Hilfe. Die menschliche Neigung, Fakten vorschnell zu interpretieren und ein unvollständiges Bild mit spekulativen Annahmen zu vervollständigen, ist kein guter Ratgeber, wenn es um wissenschaftliches Beobachten geht.

Wer Dinge entdecken will, welche die Durchschnittsperson nicht sieht,

muss systematischer vorgehen. Um weiterzukommen, sind daher als Erstes einige wissenschaftstheoretische Grundlagen der kriminalistischen Tätigkeit vonnöten.

Die Rekonstruktion eines Ereignisses durch die Beobachtung von Zeichen

Die Arbeit an einem Kriminalfall bedeutet die Rekonstruktion eines einzigartigen, historischen Tuns verschiedener Akteure, indem aus der Retrospektive verschiedene Zeichen erkannt und interpretiert werden. Zuerst wird ein sorgfältiger Ermittler alle potentiellen Zeichen notieren, ohne über ihre konkrete Relevanz zu urteilen. Nordby (2000, S. 206) erklärt, dass ein wichtiger Teil des Beobachtens im Erkennen der Bedeutung eines Zeichens liegt und in der Aufgabe, es in seinem Zusammenhang zu rekonstruieren.

Zeichen in ihrer Bedeutung erkennen

Was ist ein Zeichen? Eine einfache Definition besagt, dass ein Zeichen für etwas anderes steht. Für Pierce (1931, S. 228) ist das Zeichen: „something which stands to somebody for something in some respect or capacity“. De Saussure definierte das Zeichen als eine Einheit mit zwei Seiten: die Erscheinung („Signifikant“) und die Bedeutung („Signifikat“). Die äußere Erscheinung eines Zeichens muss mit seiner Bedeutung nichts gemein haben, zum Beispiel die Erscheinung des linguistischen Zeichens bestehend aus den sechs Buchstaben F-r-o-s-c-h hat nichts mit irgend einem Tier zu tun, hingegen ist das Wort „Frosch“ durch die Konvention an das Tier gebunden.

Indizien (seien sie nun materieller oder psychologischer Art) können als Zeichen aufgefasst werden. Anders als linguistische Zeichen, die eine universelle Bedeutung haben, ist die Bedeutung von Indizien meistens hochspezifisch und vom individuellen Fall geprägt. Fages (1967, S. 21, Übersetzung hh) erklärt: „Das Indiz ist eine unvollständige Spur [...] die durch rückwirkende Überlegungen zum Zeichen wird.“ Welche Beziehung besteht zwischen der Erscheinung und der Bedeutung von Indizien? Manche sind ganz einfach Teile eines Ganzen. Zum Beispiel ist eine Blutspur ein Teil des Blutes einer Person oder eines

Tieres. Andere Indizien bestehen aus Zeichen, die genau das Gegenteil ihres Äußeren bedeuten, weil sie nämlich täuschen sollen. Man denke etwa an ein Geschenk, das in Wirklichkeit als Bestechungsversuch gemeint ist. Die Semiotik (die Wissenschaft der Zeichen) unterscheidet natürliche und künstliche Zeichen (Eco 1977, S. 67). Natürliche Zeichen erscheinen ohne besondere kommunikative Absicht; zum Beispiel psychiatrische Symptome, Fehler oder chemische Prozesse in einer Leiche. Künstliche Zeichen hingegen sind absichtlich verfasste Nachrichten (z. B. Drohbriefe, Versuche, die Spuren eines Verbrechens zu vertuschen). Im Profiling von ungeklärten Gewaltverbrechen hat sich die Unterscheidung zwischen natürlichen und künstlichen Indizien für die kriminalpolizeiliche Ermittlung als zentral erwiesen (Douglas & Munn in: Douglas, Burgess & Ressler, 1992 S. 249 u. S. 259, Oevermann, 1994 S. 169).

Erste Formel: Formelle und inhaltliche Aspekte trennen

Aus der doppelten Natur des Zeichens als äußere Form mit inhaltlicher Bedeutung möchte ich nun die erste Formel der systematischen Beobachtung herleiten. Wir müssen beim Beobachtungsgegenstand zwischen formellen und inhaltlichen Aspekten unterscheiden. Dies bedeutet, dass man jeweils die formellen Aspekte von den inhaltlichen sauber trennt, beide nacheinander abhandelt, damit weder das eine noch das andere vergessen wird. Den Umschlag des Anthraxbriefes werden wir also zunächst auf seine formellen Eigenheiten überprüfen (wie wurde das Ganze zusammengestellt) und danach auf seinen Inhalt (d. h. wer ist eigentlich das Opfer).

Zweite Formel: Vergleich mit Modellen

In der kriminalistischen Praxis trifft man nicht selten auf Fälle, bei denen man mit sehr wenig Information auskommen muss. Nehmen wir uns den Umschlag des Anthraxbriefes vor.

Ist es möglich, aus derart wenigen Indizien irgend etwas abzuleiten? Ja, und zwar indem man mögliche Standards und Modelle hinzuzieht. Sucht man die Adresse aus dem Telefonbuch oder von der Webseite der New York Post (<http://www.nypost.com/>) als Modell, so findet man:

NYPOST.COM
1211 Avenue of the Americas
New York, NY 10036-8790

Verglichen mit der Adresse auf dem Corpus delicti gibt es einen Unterschied in der Postleitzahl, der ohne das Modell wohl unentdeckt geblieben wäre. Für Ausländer außerhalb der Vereinigten Staaten, die eine Adresse

Hypothesenbildung aus der Form der Postleitzahl

auf dem Internet suchen, dürfte es schwierig sein, zu erkennen, dass die letzten vier Zahlen der Postleitzahl gar nicht obligatorisch sind (der sogenannte ZIP+4 Code ist nur für Massensendungen nötig). So kann der Vergleich mit einem Modell zu einer Information führen, die eine Hypothese über die Vertrautheit des Täters mit der amerikanischen Post zulässt.

Der nächste Schritt besteht in der Betrachtung des Inhalts der Adresse, das heißt der Frage, warum gerade dieses Opfer ausgewählt wurde und nicht ein anderes. Die „New York Post“ ist nun ein lokales Skandalblatt, welches, anders als das World Trade Center oder das Pentagon, in den Augen der Welt kein Sinnbild für die Vereinigten Staaten darstellt. Diese „New York Post“ ist nicht unbedingt zum symbolträchtigen Ziel einer international agierenden Terrorgruppe prädisponiert¹. Wir können deshalb mit gutem Grund fragen, wieso die Antraxtäterschaft, wäre sie tatsächlich mit der Al Qaïda verbunden, ihre Briefe nicht an die New York Times, die Washington Post oder CNN geschickt hat, denn solche Mediengiganten würden als Opfer möglicherweise noch mehr internationale Aufmerksamkeit erregen.

Herleitung der zweiten Formel aus der modernen Wahrnehmungspsychologie

Um die Notwendigkeit der zweiten Formel zu verstehen, müssen wir uns zunächst mit der Wahrnehmungspsychologie auseinandersetzen. Moderne Theorien der Wahrnehmung berücksichtigen den aktiven Beitrag des Subjekts an der Wahrnehmung. Ciccone (1998, S. 17) schreibt: „Wahrnehmung ist eine Aktivität. Das Wahrnehmen ist nicht einfach ein passiver Abdruck der Realität in eine Gussform, die dann identische Replikas produzieren können

te. Wahrnehmung konstruiert und erfindet erst die Realität im Laufe ihrer Entdeckung.“ In der kognitiven Psychologie gibt es zwei Hauptströmungen. Diejenigen Forscher (genannt: direct perceptionists), die von der Physiologie ausgehen, behaupten, dass Wahrnehmung ein physischer Prozess ist, eine Reaktion auf äußere Stimuli. Die andern, die sogenannten Konstruktivisten, nehmen an, dass die Wahrnehmung ein interaktiver Prozess zwischen äußeren Stimuli und mentalen Konzepten (oder Schemata) ist. Die Frage, ob man etwas vollständig Neues entdecken kann, wofür noch kein Konzept existiert, steht im Zentrum

Wahrnehmung konstruiert und erfindet die Realität

der wissenschaftlichen Kontroverse. Diese ist auch das zentrale Problem der kriminalpolizeilichen Ermittlung. Glücklicherweise gibt es nun eine Theorie des Wahrnehmungsprozesses, die auf ihn selber rückwirken kann und ihn damit deutlich verbessern lässt. Neisser's Synthese der sich widersprechenden Wahrnehmungstheorien (1976) beruht auf einem zirkulären Modell der Wahrnehmungs-Aktivität. Nach Eysenck und Keane (1995, S. 81) setzt Neisser Schemata, aktive Erforschung und stimulierende Umwelt zu einander in Bezug. Die Schemata bestehen aus der Ansammlung von Erfahrungswissen. Sie lenken die Aufmerksamkeit auf die relevanten Stimuli. Es gibt jedoch auch Information aus der Umwelt, die den Schemata nicht entsprechen. Dann muss das in den Konzepten gespeicherte Wissen entsprechend modifiziert werden.

Je nach Bedürfnis können wir an einem beliebigen Punkt des Zyklus einsteigen. Normalerweise beginnen wir am Punkt „Aktivität“ mit der Beobachtung eines Tatorts. Aber, und daraus leitet sich die zweite Formel des systematischen Beobachtens her, wir können auch am Punkt „Gedächtnis“ einsteigen, indem wir zuerst Schemata oder Modelle aus der Literatur konsultieren. Gerade bei seltenen Verbre-

chen ist die Beziehung von statistischen Daten zum Tatort und Täterprofil (z. B. Harbort 1997, 1999, bei Serienmord) zwecks Vergleich sehr wichtig. Ein Vergleich des in Frage stehenden Objekts mit Modellen oder mit anderen Fällen kann die Präzision der Beobachtung deutlich erhöhen, weil er das Arsenal von erreichbaren Schemata vergrößert. Die Suche nach geeigneten Vorbildern und nach anderem Vergleichsmaterial soll übrigens schon ganz am Anfang des Falles erfolgen, damit man keine wichtigen Abklärungen verpasst. Der Vergleich mit einem Modell oder einem Standard wird die Aufmerksamkeit einerseits auf Details lenken, die sonst unbemerkt geblieben wären, aber er leistet noch mehr, indem er nämlich hilft, Differenzen zwischen dem Beobachtungsgegenstand und dem konsultierten Modell festzustellen. Dies erlaubt es dem Beobachter, auf neuartige und ungewöhnliche Aspekte eines Falls zu stoßen.

Komplexe Gegenstände beobachten – einige Betrachtungen zum Strukturalismus

Die Ausgangslage der Beobachtung des Briefumschlages war das Problem der Dürftigkeit des Beobachtungsmaterials, dem man (manchmal) durch den Beizug von Modellen begegnen kann. Modelle sollen aber auch dann hinzugezogen werden, wenn man genügend Material hat. Indessen stellt sich bei der Beobachtung von komplexeren Gegenständen ein weiteres Problem ein. Schauen wir uns dazu den Brief (Abb. 1) an.

Man fragt sich nun, wo man mit der Beobachtung dieses Briefes beginnen soll und wie man wissen kann, ob alle Eigenheiten vollständig erfasst wor-

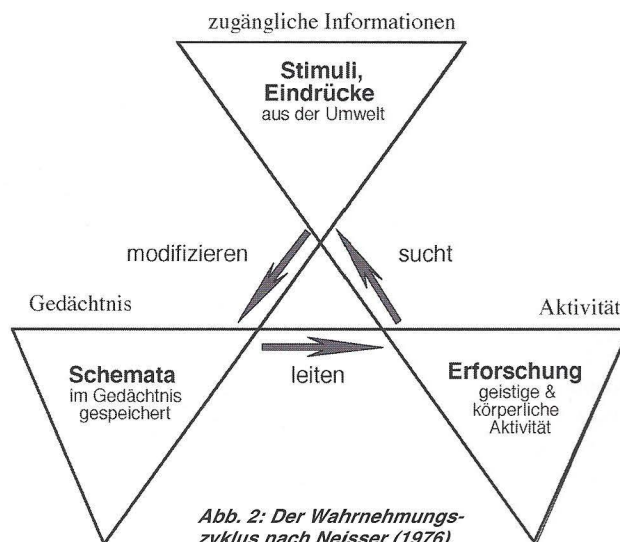


Abb. 2: Der Wahrnehmungszyklus nach Neisser (1976)

den sind. Bierwisch (1966, S. 78) meint: „[...] dass menschliche Äußerungen und Verhaltensweisen nicht als isolierte Einzelercheinungen betrachtet werden, sondern auf dem Hintergrund eines systematischen Zusammenhangs, der ihre Struktur bestimmt.“ Für die Weiterentwicklung der Prinzipien der systematischen Beobachtung müssen wir daher mehr über Strukturen erfahren. Die Linguistik, die Wissenschaft der Sprachstrukturen, hat sich als Erste mit dem Problem der Unterteilung eines Objekts in funktionale Einheiten befasst. So Grawitz (2001 S. 318): „Der Strukturalismus hat eine eigenständige Konzeption des linguistischen Systems: es wird grundsätzlich als ein System von Zeichen aufgefasst [...] Dieses System entsteht als Netz von Unterschieden zwischen den Zeichen [...] Linguistische Forschung besteht von da an vor allem aus der Definition minimaler Einheiten, welche durch ein Umwandlungs-Verfahren von einander getrennt werden: alles was die Bedeutung verändert, wenn man es durch ein anderes Element ersetzt, kann als minimale Einheit aufgefasst werden.“ Minsky (1990 S. 122) unterstreicht, dass jeder Struktur Funktionen innewohnen und ihre Komponenten entsprechende Unterfunktionen vertreten. Man kann nun strukturalistische Prinzipien auf das menschliche Verhalten schlechthin anwenden. Grawitz (2001, S. 431) beschreibt die Position des französischen Ethnologen Lévi-Strauss (1958), der diese Methode auf die Sozialwissenschaften angewendet hat: „[...] eine Struktur impliziert eine begrenzte Anzahl von Merkmalen. Deren Kombination und Transformation erlaubt es, von einem System zum nächsten überzugehen und ihre Beziehungen zu verstehen. Die Idee einer Struktur enthält ein Element von Transformation und Vorhersage.“

Dritte Formel der systematischen Beobachtung: strukturelle Analyse

Wir wollen also einen Beobachtungsgegenstand in seine funktionalen Grundelemente unterteilen, um dann jede einzelne dieser Komponenten (oder auch Dimensionen resp. Unter-einheiten) separat im Hinblick auf seine Funktion zu analysieren. Für die Kontrolle von Akten müssen zum Beispiel Umschlag und Inhalt d. h. die Seiten mit den Einträgen, die Briefe und die Notizen separat erfasst werden. Man kann aber auch das Papier, die Tinte, die Art der Einträge (von

Hand, Schreibmaschine, Computer) und vielleicht auch Zeichnungen unter die Lupe nehmen. In einem Videointerview könnte man beispielsweise die verbale von der nonverbalen Kommunikation der Gesprächsteilnehmer unterscheiden und Bildspur, respektive Tonspur, je einzeln ablaufen lassen. Durch die Erfassung seiner Struktur kann die Beobachtung des Anthraxbriefes weiter getrieben werden. Offensichtlich gibt es ganz verschiedene Arten, wie man einen Brief in funktionale Komponenten unterteilen kann.

Formelle Aspekte	Buchstaben Zahlen Satzzeichen Wörter Sätze Abschnitte
Inhalt	Datum Anrede Inhalt Grußformel Unterschrift
Sprache	Rechtschreibung Grammatik Semantik Rhythmus und Reim
Layout	Tinte Flecken Zeichnungen

Abb. 3: Verschiedene Arten, einen Brief in strukturelle Einheiten zu zerlegen

Bei der Ermittlung in einem größeren Fall sollte man jede Einheit der verschiedenen Varianten von Strukturierung einzeln beobachten, was natürlich aufwendig ist. Notwendigerweise müssen wir uns hier auf einige wenige Elemente beschränken. Wie hat beispielsweise der Autor des Anthraxbriefes die handschriftlichen Buchstaben, Zahlen und Sätze gestaltet? Zunächst sieht man, dass er sogenannte Kapitälchen benutzt, eine computerspezifische typographische Funktion. Weiter können wir feststellen, dass die Zahl 1 einer europäischen Handschrift ähnlich sieht, allerdings weist sie ebenfalls eine typographische Spezialität auf, nämlich die sogenannten Serifen (die „Füßchen“) wie bei 1 anstatt der gewöhnlichen euro-

päischen Handschrift, die ohne Serifen auskommt wie 1. Dann sehen wir weiter, dass die 9 eher einer amerikanischen Handschrift ähnlich sieht, denn sie hat unten keinen Bogen. Das Datum wiederum ist in amerikanischer Art geschrieben, die den Monat vor den Tag setzt (09-11-01), im Vergleich zu unserer Schreibweise (d. h. 11. 9. 01 für den 11. September).

Zahlen, Buchstaben und Sätze „zum Sprechen bringen“

Der Verfasser dieses Textes macht sehr kurze Sätze ohne Interpunktionen. Jede Zeile hat genau drei Wörter. Dies verleiht dem Ganzen eine Art abgehackten Rhythmus. Der Eindruck, dass dieser Brief sorgfältig arrangiert wurde, wird weiter gefestigt durch die graphische Erscheinung des Layouts, die Ränder sind nämlich gut eingehalten. Dieser Brief scheint also nicht in großer Eile geschrieben worden zu sein. Im Gegenteil, der Täter hat sich zweifellos Mühe gegeben, nicht mehr und nicht weniger mitzuteilen, als genau das, was er wollte.

Vierte Formel: Ungereimtheiten, Irrtümer, Widersprüche und Zufälle erforschen

Durch die gründliche Erforschung des Beobachtungsgegenstandes in allen seinen strukturellen Elementen gelangen wir zu einem relativ umfassenden Bild seiner Merkmale. Die Fakten, die in der Ermittlung auftauchen, ergeben aber nicht immer ein kohärentes Bild. So muss man alle Indizien beobachten und aufschreiben, auch und gerade dann, wenn sie nicht ins Bild passen. Eine gute Beschreibung wird allfällige Ungereimtheiten weder ausgleichen, noch übertreiben. Es kann sogar passieren, dass man mit absolut unerklärlichen Tatsachen konfrontiert wird. Soll man diese nun beiseite lassen, um zu vermeiden als jemand zu erscheinen, der nichts verstanden hat? Sicher nicht! Es ist im Gegenteil ein Zeichen der Souveränität, wenn jemand zugeben kann, dass er etwas (noch) nicht

Tab. 1: Die Buchstaben und Sätze des Anthraxbriefes

Normale Buchstaben	KAPITÄLCHEN	GROSSBUCHSTABEN
This is next	THIS IS NEXT	THIS IS NEXT
Take Penacilin Now	TAKE PENACILIN NOW	TAKE PENACILIN NOW
Death to America	DEATH TO AMERICA	DEATH TO AMERICA
Death to Israel	DEATH TO ISRAEL	DEATH TO ISRAEL
Allah is great	ALLAH IS GREAT	ALLAH IS GREAT

verstanden hat. Kern der Wissenschaft ist es gerade nicht, Allwissenheit vorzuspiegeln, sondern besonders auch das Unverständliche zu notieren, sonst

Ungereimtheiten und Unerklärliches dokumentieren

würde man ja immer nur das wiederfinden, was man schon lange kennt (sogenanntes „petitio principii“). Weiter gehört natürlich zur persönlichen Ehrlichkeit, dass man auch diejenigen Details dokumentiert, die den eigenen Erklärungen zunächst zu widersprechen scheinen.

Die vierte Formel der Beobachtung, diejenige der Aufklärung von Ungereimtheiten und Anomalien, ist sozusagen die klassische Regel von Sherlock Holmes. Die Suche nach Anomalien soll ebenfalls gründlich und aktiv vorangetrieben werden, was auf dem Hintergrund der bereits definierten Struktur besser gelingt, als wenn man sich vom Zufall leiten lässt. Im Gegensatz zu den Ausführungen *Conan Doyles*, ist das Aufdecken von Ungereimtheiten allerdings weder die einzige, noch die wichtigste Art logischer Schlussfolgerungen, um einen Kriminalfall zu lösen. Vor allem steht sie nicht am Anfang des Beobachtungsprozesses, sondern erfolgt erst nach seiner Strukturierung. Kriminalisten schenken den Anomalien vor allem darum viel Beachtung, weil sie den Verdacht hegen, es könnte sich dabei um künstliche Zeichen handeln. Künstliche Zeichen besitzen einen systematischen Stellenwert, insofern als der Täter sie absichtlich gelegt hatte, um eine Mitteilung zu machen, um die Spuren zu verwischen oder gar die Polizei in die Irre zu führen. Nichtsdestoweniger führen künstliche Zeichen nicht immer zum Täter. Andere (unschuldige) Verdächtige lügen aus vielen verschiedenen Gründen und verstecken viele Dinge, die mit dem Gegenstand der Ermittlung überhaupt nichts zu tun haben. Die Erforschung von Widersprüchen, von Ungereimtheiten oder merkwürdigen Zufällen findet ihren Platz erst nach der strukturierten Beobachtung, weil solche Anomalien nur innerhalb des Gesamtzusammenhangs der verschiedenen Elemente, interpretiert werden dürfen. Ein Schreibfehler hat eine andere Bedeutung, wenn er in einem gelehrten Text steht als wenn er einer von Dutzenden von grammatikalischen Fehlern ist.

In Anbetracht der vorhergehenden Ausführungen zum Anthraxfall, nämlich dass der Absender des Briefes seine Mitteilung mit einer gewissen Sorgfalt verfasst hat, und angesichts der Tatsache, dass Anthraxsporen nur einem kleinen Kreis ausgewiesener Experten zugänglich sind, gibt es einen auffallenden Fehler: Wieso ist das Wort Penicillin („penacilin“) falsch geschrieben? Wie kommt es, dass eine Person, die die Sicherheitsvorkehrungen im Umgang mit Anthrax kennt (wozu ganz besonders auch der Umgang mit Penicillin gehört), das Wort

Nur ein Rechtschreibfehler?

„Penicillin“ nicht buchstabieren kann? Penicillin ist ja nicht nur eine viel gängigere Substanz, das Wort ist auch viel bekannter als „Anthrax“. Warum ist das „i“ im Wort als „a“ geschrieben? Anders als in der amerikanischen Aussprache des Wortes penicillin, würde man in andern Sprachen nie das „i“ mit einem „a“ verwechseln (zum Beispiel im Deutschen, Französischen oder Italienischen). Für eine sorgfältige Deutung dieses Schreibfehlers müsste man allerdings auch einen Spezialisten für Arabisch und andere orientalische Sprachen zuziehen. Die grundlegende Frage hier ist aber, ob der Rechtschreibfehler des Wortes Penicillin ein natürliches Zeichen ist; man müsste dann davon ausgehen, dass der Täter ev. unter Legasthenie leidet, oder ob er ein künstliches Zeichen darstellt, eine Botschaft zwecks Irreführung der Leser.

Wenn am Anfang eines Falles Widersprüche auftauchen, oder wenn sie sich in den Zeugenaussagen finden, sind sie für den Ermittler oft sehr willkommen, denn sie geben ihm einen Grund für weiteres Nachforschen. Hingegen kann es auch vorkommen, dass

Widersprüche und Anomalien nicht „wegerklären“

subtile Widersprüche und Anomalien einen vermeintlich offensichtlichen Fall stören. Dann ist man eher geneigt, über sie hinwegzusehen. Solche Zeichen sind ärgerlich, denn sie könnten dem Ermittler seine „schöne Lösung“ zerstören. So *Giddens* (1984, S. 167): „Die Arbeiten von Kuhn und andern Autoren zeigen, dass Wissenschaftler oft solche Ergebnisse von Experimenten oder Beobachtungen ignorieren

oder ‚wegerklären‘, die später als inkompatibel mit anerkannten Theorien – oder als sie falsifizierend – erkannt werden“. Daher bedeutet die Beachtung dieser Regel, dass man sich gegebenenfalls der Notwendigkeit von langwierigen Zusatzabklärungen stellen muss.

Fünfte Formel: Das allfällige Fehlen wichtiger Zeichen

Das letzte Merkmal, welches den hervorragenden Beobachter vom mittelmäßigen unterscheidet, ist die Fähigkeit zu sehen, was fehlt. Das Fehlen wichtiger Zeichen wird übrigens auch in der Medizin als Symptom und somit als Indiz gewertet. Zum Beispiel wird in der Psychiatrie bei der Diagnose der Schizophrenie ein allfälliger Mangel an adäquaten emotionalen Reaktionen als sogenanntes „negatives“ Symptom erfasst. Dagegen werden als „produktive“ Symptome, solche Phänomene bezeichnet, die beim Gesunden nicht vorkommen und spezifisch durch die Störung produziert sind, z. B. Halluzinationen (*Andreasen* 1990). *Nordby* (2000, S. 63) bemerkt zum Unterschied zwischen Beweis und Indiz in der Kriminalistik folgendes: „Die Abwesenheit von Beweisen ist kein Beweis für deren Nichtexistenz, aber die Abwesenheit eines Indizes kann selber ein Indiz sein.“

Die fünfte Formel der systematischen Beobachtung, die Erfassung von Negativ-Indizien kommt in verschiedenen Bereichen zur Anwendung. *Oevermann et al.* (1994, S. 172) erwähnen, dass Ermittler in Einbruchsfällen nicht etwa nur die gestohlenen Gegenstände notieren sollten, sondern auch diejenigen, die trotz eines gewissen Wertes verschmährt wurden. So kann man zu interessanten Hinweisen über die Fähigkeiten des Einbrechers gelangen: ist er ein Anfänger, ein Drogensüchtiger oder musste er fliehen, weil er gestört wurde? In einem Fall mit mehreren Zeugen, die nicht alle gleich kooperativ sind, kann man systematisch herausfiltern, was von wem ausgelassen wurde, um für die folgenden Einvernahmen mehr Material für Vorhalte zur Verfügung zu haben. Der Mangel an angemessener emotionaler Reaktion von angeblichen Verbrechenopfern kann ebenfalls ein wichtiger Hinweis sein, dass etwas mit ihren Aussagen nicht ganz stimmt. Die sogenannte Statement Analysis, eine linguistische Methode, um Mängel an Glaubwürdigkeit aufzudecken, schenkt dem Unausgesprochenen einer Kom-



Wehrauch

Verteidigung im Ermittlungsverfahren

Von Dr. Matthias Wehrauch.

6., neu bearbeitete Auflage. 2002.**XXI, 231 Seiten. Kartiert. € 36,-**

ISBN 3-8114-1803-3

(Praxis der Strafverteidigung)

Im Strafverfahren wird das anwaltliche Können vor allem im Vorverfahren gefordert. Falsche Ratschläge und unkluges Verhalten bei Prozesshandlungen oder gegenüber anderen Strafverfolgungsorganen haben für den Mandanten schwerwiegende Folgen. Umso wichtiger ist für jeden Verteidiger eine gründliche Einarbeitung in die Materie. Dabei reicht Sachwissen allein nicht aus. Gefordert sind auch sichere Taktik und zielgerichtete Strategie.

Justizrat Dr. Matthias Wehrauch ist Rechtsanwalt und Fachanwalt für Strafrecht in Kaiserslautern. Er ist seit vielen Jahren als Referent auf Fachanwaltslehrgängen tätig.

Der Autor gibt wertvolle Ratschläge und prozesstaktische Hinweise aus jahrzehntelanger Verteidigererfahrung weiter.

Weitere Titel zum Thema:Schlothauer/Weider, **Untersuchungshaft**

3., neu bearbeitete und erweiterte

Auflage. 2001. XXIII, 541 Seiten. € 55,50

ISBN 3-8114-2698-2

(Praxis der Strafverteidigung)

Malek/Wohlers, **Zwangsmaßnahmen und Grundrechtseingriffe im Ermittlungsverfahren**

2., völlig neu bearbeitete und erweiterte

Auflage. 2001. XX, 271 Seiten. € 32,70

ISBN 3-8114-9952-1

(Praxis der Strafverteidigung)

Hüthig GmbH & Co. KG
Im Weiher 10, 69121 Heidelberg
Bestell-Tel. 06221/489-555
Fax 06221/489-450

**C.F. Müller**

www.cfmueller-verlag.de

60706319

munikation viel Beachtung (vgl. Adams 1996, Sapir 1998, Smith & Shuy 2002). Sehr verdächtig ist es etwa, wenn Eltern ein Kind als vermisst melden und bereits nach kurzer Zeit die grammatikalische Vergangenheitsform benutzen. Adams schreibt (1996): „Wenn Kinder verschwinden, bleiben sie im Herzen ihrer Eltern

Dem Unausgesprochenen Beachtung schenken

außerordentlich lange am Leben, oft sogar jenseits jeglicher Vernunft.“ Eltern, die beispielsweise sagen, dass ihr Kind immer so zutraulich gewesen sei, lassen somit die natürliche und außerordentlich starke Hoffnung, ihr Kind bald wiederzufinden, vermissen. Dies macht sie verdächtig.

Zur Erkennung fehlender Zeichen sind der Beizug von Modellen und die Unterteilung des Beobachtungsobjekts in seine strukturellen Elemente unerlässlich. Weil schwere Kriminalfälle relativ selten und sehr individuell geprägt sind, muss die forensische Literatur dafür unbedingt hinzugezogen werden, zum Beispiel das Crime Classification Manual, und andererseits die Erfahrung von Kollegen, die bereits einen ähnlich Fall untersucht hatten.

Was können wir durch die Anwendung der fünften Formel der systematischen Beobachtung zur Abwesenheit wichtiger Zeichen im Anthraxbrief sagen?

Als Modelle ziehen wir andere Selbstbezüglichungsschreiben hinzu. Ein solcher Brief wurde nach dem Bombenattentat in Atlanta 1997 verschickt (www.fbi.gov) und fängt mit folgendem Satz an: „The bombings in Sandy Springs and Midtown were carried out by units of the Army of God. The abortion was the target of the first device. The murder of 3.5 million children every year will not be ‚tolerated‘ ...“ etc. Im Gegensatz dazu erwähnt der Schreiber der Anthraxbriefe keine Gruppe; er macht bloß Andeutungen, dass die Briefe aus dem islamischen Kulturkreis stammen könnten. Auch der Zweck der Attacke wird im Gegensatz zum Attentat von Atlanta nicht explizit gemacht. Mit der Sapir’schen Methode der Statement Analysis würde man dieses Zeichen als ein Fehlen von Verbindlichkeit (englisch: lack of commitment) interpretieren. Warum, wenn sie nicht genau sagen will, was sie tut und welche Interessengruppe dahinter steht, sen-

det die Täterschaft die tödlichen Spuren nicht einfach ohne Kommentar? Wozu dient eigentlich dieses angebliche Selbstbezüglichungsschreiben?

Um schlussendlich zur Analyse des Inhalts zu gelangen, können wir wiederum diesen Fall mit andern Fällen vergleichen, bei denen sich Täter mit erpresserischen Methoden an die Medien gewendet haben. Zum Beispiel Ted Kaczynski, der sogenannte UNABomber der 80er Jahre, der seine Pamphlete mit seitenlangen ideologischen Ergüssen in der New York Times publiziert haben wollte. Dies ist hier ebenfalls nicht der Fall, die Nachricht der Anthraxtäterschaft ist ziemlich kryptisch und enthält keinerlei Beweis dafür, dass sie tatsächlich arabischer Herkunft ist (etwa indem Allah ist great oder auf Arabisch Allah u akhbar geschrieben wäre).

Von der Beobachtung zur Deutung – Hypothesen auf ihre Plausibilität prüfen

Kind schreibt (1987, S. 43): „[...] the identification of pattern in crime investigation may perhaps be defined simply as the identification of a deterministic sequence in a series of apparently chance events.“ Die hier entwickelte Methode der systematischen Beobachtung birgt allerdings eine gewisse Gefahr in sich: wie kann man wissen, ob man sich nicht allzu sehr in Spekulationen verrannt hat? Was tun, wenn eine Kontroverse über verschiedene, konkurrierende Hypothesen entsteht?

Nordby (2000, S. 206) erklärte, wie so verschiedene Beobachter zuweilen im selben Fall zu ganz verschiedenen Ergebnissen kommen: „Part of seeing a sign involves recognizing its significance and building it into an inference. Dismissing signs and what follows deductively from them as irrelevant along one path, and including

Gesammeltes Material kritisch mustern

them as relevant along another, may result in contradictory conclusions drawn from the same observations“. Darauf basierend können wir festhalten, dass der Prozess der Beobachtung und der Interpretation aus zwei entgegengesetzten Denkvorgängen besteht: ein Vorgang der möglichst viele Informationen einschließt, d. h. Indizien sammelt, und ein zweiter Vorgang, der das gesammelte Material kritisch mustert. Leider können wir vor der end-

Tab.2: Checkliste für den Plausibilitätsvergleich der Hypothesen²

Hypothese H0: der Verfasser des Anthraxbriefes gehört einer islamistischen Terror-Gruppe an

Zeichen, die gegen die Hypothese H0 sprechen	Neutrale Zeichen	Zeichen, die für die Hypothese H0 sprechen
		Anthrax- und WTC-Attentat erforderten einen ausgefeilten hoch-technischen Modus operandi.
Der Anthraxbrief gibt vor, am 11. Sept. geschrieben worden zu sein, wurde aber erst eine Woche später verschickt.		Anthrax- und WTC-Attentat wurden innerhalb einer guten Woche begangen.
		Anthrax- und WTC-Attentat sind ähnlich, weil unschuldige Zivilisten auf hinterhältige Art getötet wurden.
	Die Kenntnisse des Täters über amerikanische Postleitzahlen implizieren, dass er dort zumindest eine Weile gewohnt hat.	
Falls „penacilin“ ein Schreibfehler ist, wäre er typisch amerikanisch.	Der Täter könnte an Legasthenie leiden.	
Keine Gruppe wird explizit benannt, die Anspielungen bleiben vage. Für ein Selbstbezüglichungsschreiben besteht ein Mangel an Verbindlichkeit.		Ein Selbstbezüglichungsschreiben mit Anspielungen auf den Islam.
Die Täter des 11. September haben keine solchen Selbstbezüglichungsschreiben verfasst.		
Die Täterschaft liefert keinen Beweis für die Kenntnis der arabischen Sprache oder für die Zugehörigkeit zu Al Qaida.		
Das Opfer ist kein internationales Symbol für die USA		
Die Täterschaft scheint eine nicht-amerikanische Schrift simulieren zu wollen (die Zahl 1), allerdings erfolglos.		

gültigen Auflösung des Falles nicht mit Bestimmtheit wissen, welche Informationen nun wichtig sind und welche nicht. Da Indizien, wie gesagt, nicht unbedingt für sich selber sprechen, ist man oft gezwungen, das Wissen über einen Fall (d. h. sowohl seiner Form als auch seines Hintergrunds) möglichst zu vervollständigen. Dies wird durch die systematische Beobachtung erreicht. In der nächsten Phase des Interpretationsvorgangs müssen wir die diversen Hypothesen kritisch beurteilen, um allzu spekulative Ideen auszuschalten. Auch dabei soll nichts dem Zufall überlassen bleiben. Der Denk-Prozess wird systematisch angegangen, am besten mit einer Checkliste aller Indizien.

Der Plausibilitätsvergleich zeigt nun, dass vier Zeichen in die Richtung einer Täterschaft innerhalb einer islamistischen Terrorgruppe zeigen. Jedoch werden zwei dieser Indizien durch eine innere Ambivalenz aufgewogen. Andererseits haben wir fünf klare Indizien, die für eine amerikanische Täterschaft sprechen; eine Täterschaft, die entweder aus persönlichen Gründen oder aus innenpolitischen Motiven handelt. Diese Hypothese wird durch den Eindruck der ziemlich nebulösen Qualität dieses angeblichen Bekennerschreibens noch zusätzlich untermauert. Solche Zeichen sind nämlich recht typisch für ein sogenanntes Staging, d. h. am Tatort eines Verbrechens wird versucht, den Eindruck

eines anderen Verbrechens zu erwecken, um die wahren Motive und die Identität der Täterschaft zu verschleiern. In unserem didaktischen Beispiel ist die Hypothese „Nachahmungstäter“ daher plausibler als diejenige islamistischer Terroristen.

Zusammenfassung

Die fünf einfach zu merkenden Formeln der systematischen Beobachtung helfen dem Ermittler gründlicher hinzusehen und sicher zu gehen, dass nichts vergessen wurde. Es sind dies:

I. Trenne formelle und inhaltliche Aspekte des Beobachtungsgegenstandes und erfasse immer beide getrennt in der Beobachtung.

II. Vergleiche das Beobachtungsobjekt mit Modellen, mit Standards und mit ähnlichen Fällen und den Informationen der kriminalistischen Literatur.

III. Zerlege das Objekt in die funktionalen Elemente seiner Struktur und erforsche jedes einzeln. Es können verschiedene Strukturen gleichzeitig denkbar sein (vergleiche dazu die Strukturen von Modellen).

IV. Erforsche alle Ungereimtheiten, Widersprüche, Fehler und erstaunlichen Zufälle (im Vergleich zu den Modellen und nach der Unterteilung des Objekts in seine Grundelemente).

V. Entdecke die eventuelle Abwesenheit wichtiger Zeichen (mithilfe von Modellen und nach der Unterteilung des Objekts in seine Grundelemente).

Unnütze Arbeit ersparen

Es lässt sich nicht leugnen, dass die gründliche Anwendung dieser Formeln zunächst einen erheblichen Arbeitsaufwand erfordert, den man sich nur in wichtigen Fällen leisten kann. Sobald ihre Anwendung dem Kriminalisten aber in Fleisch und Blut übergegangen ist, wird er schon auf den ersten Blick sehr viel mehr erfassen als vorher und sich damit unnütze Arbeit ersparen können, die entsteht, wenn die Ermittlung auf ein falsches Geleis gerät.

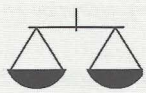
Durch den Prozess der systematischen Erfassung aller Details sind wir in der Lage, erste Hypothesen zu formulieren. Die gefundenen Hypothesen sollten dann, in einem zweiten Schritt einer Plausibilitätsprüfung unterzogen werden, indem sie systematisch aufgelistet werden. Um eine klarere Sicht über den Fall zu erlangen, muss für jedes Zeichen bestimmt werden, in wiefern es eine bestimmte Hypothese

unterstützt oder eher zu widerlegen scheint.

Zur Zeit des Redaktionsschlusses ist der Anthraxfall noch immer ungeklärt. Der Stand der Ermittlungen und das auf dem vollständigen Material beruhende Profil kann auf der Webseite des FBI (<http://www.fbi.gov>) eingesehen werden.

Literatur:

- Adams, S. H. (1996). „Statement Analysis: What Do Suspects' Words Really Reveal?“ FBI Law Enforcement Bulletin, Vol. 65 (10): 2 – 20.
- Andreasen, N. C. (1990). Schizophrenia: Positive and Negative Symptoms and Syndromes. Basel: Karger.
- Bierwisch, M. (1966). Strukturalismus, Geschichte, Probleme und Methoden. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Ciccone, A. (1998). L'observation clinique. Paris: Dunod.
- Douglas, J. E., Burgess, A. W., Burgess, A. G. & Ressler, R. K. (Hrsg.) (1992). Crime Classification Manual. A Standard System for Investigating and Classifying Violent Crimes. New York: Lexington Books Macmillan.
- Douglas, J. E. & Munn, C. M. (1992): „The Detection of Staging and Personation at the Crime Scene“. In: Douglas, J. E., Burgess, A. W., Burgess, A. G. & Ressler, R. K. (Hrsg.). Crime Classification Manual. A Standard System for Investigating and Classifying Violent Crimes : 249 – 258.
- Douglas, J. E. & Munn, C. M. (1992). „Modus Operandi and the Signature Aspects of Violent Crime“. In: Douglas, J. E., Burgess, A. W., Burgess, A. G. & Ressler, R. K. (Hrsg.). Crime Classification Manual. A Standard System for Investigating and Classifying Violent Crimes : 259 – 268.
- Eco, U. (1977). Zeichen. Einführung in einen Begriff. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. (Original (1973) in Italian: Segno. Milano: Istituto Editoriale Internazionale).
- Eco, U. (1994). Einführung in die Semiotik. München: UTB Wilhelm Fink Verlag.
- Eysenck, M. W. & Keane, M. T. (1995). Cognitive Psychology. London : Lawrence Erlbaum.
- Fages, J.-B. (1967). Comprendre le structuralisme. Toulouse: Ed. Privat.
- Gibson, J. J. (1979). The Ecological Approach to Perception. Boston: Houghton Mifflin.
- Giddens, A. (1984). Interpretative Soziologie. Frankfurt: Campus Verlag
- Grawitz, M. (2001). Méthodes des sciences sociales. Paris: Dalloz.
- Haas, H. (2001). Agressions et victimisation: une enquête sur les délinquants violents et sexuels non détectés. Aarau: Sauerländer. (ISBN 3-7941-4915-7). (Habilitationsschrift an der Universität Zürich).
- Haas, H. (im Druck). Observer et rédiger des documents en psychologie légale. Actualités psychologiques. Lausanne: Institut de psychologie, Université de Lausanne.
- Haas, H. & Killias, M. (im Druck). „The Versatility vs. Specialization Debate: Different Theories of Crime in the Light of a Swiss Birth Cohort“. In: Chester Britt & Michael Gottfredson (2003): Control Theories of Crime and Delinquency (Advances in Criminological Theory, Vol. 12), New Brunswick: Transaction Publ.
- Harbort, S. (1997). „Empirische Täterprofile“. Kriminalistik. 8/9: 569 – 572.
- Harbort, S. (1999). „Kriminologie des Serienmörders, Teil 1 & 2“. Kriminalistik. 10: 642 – 650; 11: 713 – 721.
- Killias, M. & Haas, H. (2002). „The Role of Weapons in Violent Acts: Some Results of a



Recht aktuell

Zugriff auf Mailbox im Rahmen strafrechtlicher Ermittlungen

1. Der Zugriff auf eine Mailbox stellt eine Überwachung und Aufzeichnung der Telekommunikation dar und bedarf deshalb eines richterlichen Beschlusses gemäß den §§ 100 a, 100 b StPO.

2. Im Falle einer rechtswidrigen – ohne richterliche Anordnung – durchgeführten Maßnahme im Sinne des Leitsatzes 1 besteht ein Beweisverwertungsverbot nur dann, wenn der Verdacht einer „Katalogtat“ (gem. § 100 a StPO) von vornherein nicht bestand.

(Nichtamtl. Leitsätze)

Anmerkung:

Im Rahmen einer Durchsuchung wurde bei der Ehefrau eines der Geldwäsche und Betruges Beschuldigten eine Liste von so genannten E-Mail-Konten aufgefunden und sichergestellt. Die Liste enthält E-Mail-Adressen für eine Mailbox des Beschuldigten. Die dort gespeicherten E-Mails wurden heruntergeladen und ausgedruckt und zu den Akten genommen. Für diese Maßnahme lag *kein* – weiterer – richterlicher Beschluss vor. Das LG wertet den Zugriff auf die Mailbox als Eingriff in das durch Art. 10 GG geschützte *Fernmeldegeheimnis*; dieses schütze die Vertraulichkeit jeder Form der Übermittlung von Informationen unter Raumüberwindung in nichtkörperlicher Weise mittels technischer Einrichtungen. Demgemäß sei auch die Übermittlung von Informationen per E-Mail durch die Grundrechtsgarantie erfasst. Mangels eines richterlichen Beschlusses (beziehungsweise einer in Eilfällen genügenden staatsanwaltschaftlichen Anordnung) war der Eingriff *rechtswidrig*. Allerdings folgt nach Ansicht des Gerichts aus diesem Rechtsverstoß nicht automatisch ein Verbot, die dadurch erlangten Informationen zu verwerten. Ein *allgemeines Beweisverwertungsverbot* sei dem Strafverfahrensrecht fremd. Erforderlich sei vielmehr eine *Gesamtabwägung aller Umstände des Einzelfalles*, insbesondere der Schwere des Grundrechtseingriffs und des Verfahrensverstößes sowie des Strafverfolgungsinteresses. Im vorliegenden Falle erschöpfe sich der Mangel der Maßnahme in der fehlenden richterlichen Anordnung; die materiellen Voraussetzungen nach § 100 a StPO seien demgegenüber erfüllt gewesen. Unter diesen Umständen sei der Grundrechtseingriff „relativ gering, er beschränke sich auf die Kenntnisnahme des Inhalts der Mitteilungen in der Mailbox. Die Ermittlungsbehörden hätten zudem nicht willkürlich gehandelt, sondern angenommen, dass der vorliegende Durchsuchungs- und Beschlagnahmebeschluss auch den Zugriff auf die Mailbox abgedeckt habe.

LG Mannheim, Beschl. v. 30. 11. 2001 – 22 Kls 628 Js 15705/00 – NPA 2002 StPO § 100 a Bl. 15 (Nr. 507).

jv.

- Swiss National Cohort Study“. Journal of Interpersonal Violence Vol. 171N: 14 – 32.
- Kind, S. (1987). The Scientific Investigation of Crime. Manchester: Forensic science services.
- Koffka, K. (1935). Principles of Gestalt Psychology. New York: Harcourt Brace.
- Kuhn, Th. (1962). The Structure of Scientific Revolution. Chicago: University of Chicago.
- Lévi-Strauss, C. (1958). Anthropologie structurale. Paris: Plon.
- Neisser, U. (1976). Cognition und Reality. Freeman.
- Nordby, J. (2000). Dead Reckoning. The Art of Forensic Detection. Washington D.C.: CRC Press.
- Oevermann, U., Leidinger, E., Simm, A., Störmer, Th. & Tykwer, J. (1994). Kriminalistische Datenerhebung. Zur Reform des Kriminalpolizeilichen Meldedienstes. Mit einem Beitrag von Harald Dern und dem Abschlussbericht der Fachkommission Kriminalpolizeilicher Meldedienst. Sonderband der BKA-Forschungsreihe, Wiesbaden: Bundeskriminalamt: 121 – 308.
- Pierce, Ch. (1931-35). Collected Papers. Cambridge: Harvard University Press.
- Popper, K. (1979). La connaissance objective. France: Champs-Flammarion. Original (1972):

- Objective Knowledge: An Evolutionary Approach. Oxford: Oxford University Press.
- Sapir, A. (1998). SCAN Reports. <http://www.lisican.com/products.htm>.
- Saussure de F. (1995). Cours de linguistique générale. Paris: Grande Bibliothèque Payot (Original 1916).
- Smith, S. S. & Shuy, R. W. (2002). „Forensic Psycholinguistics“. FBI Law Enforcement Bulletin, Vol 71 (4): 16 – 21.

Anmerkungen:

- 1 Bei einer richtigen Ermittlung müsste man das Opfer viel genauer unter die Lupe nehmen, was hier aus Platzgründen unmöglich ist.
- 2 Anmerkung: in einer wirklichen Ermittlung müsste man erstens alle vier Anthrax-Briefe analysieren, zweitens viele Zeichen noch sorgfältiger abklären und drittens weitere Hypothesen in Betracht ziehen.